

Jahresbericht des Museums Appenzell für 1997

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **39 (1998)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht des Museums Appenzell für 1997

Im zweiten vollen Berichtsjahr fanden wiederum vier Sonderausstellungen und eine kleine Sonderschau mit Fotos aus der Sammlung des Fotografen Werner Bachmann und seiner Vorgänger (im Stickereigeschoss) statt. Zahlreiche öffentliche Sonntagsführungen und kleinere Sonderveranstaltungen («Kunsthandwerker an der Arbeit», Aktivitäten zu «400 Jahre Landteilung», Braunbärenschädel, 100. Geburtstag von Johannes Hugentobler, «Die Milch» von Carl Liner, Krippe, Gontner Kasten von Conrad Starck u.a.) hatten zur Folge, dass das Museum regelmässig in den Medien präsent war.

Sonderausstellungen

Februar – Dezember

«Die Platten werden aufbewahrt». Der Nachlass der Fotografen Müller und Bachmann und deren Vorgänger

Diese kleine und vielbeachtete Ausstellung wurde von lic. phil. Ariane Dannacher Brand, Basel, erarbeitet. Frau Dannacher absolvierte Ende 1996 / anfangs 1997 während drei Monaten ein Praktikum im Museum Appenzell. Neben allgemeinen Museumsarbeiten betreute sie insbesondere die Fotonegativ-Sammlung, aus welcher sie zum Abschluss ihres Praktikums einen kleinen Querschnitt zusammenstellte. Der nachfolgende Text stammt ebenfalls von Ariane Dannacher und war in der Ausstellung aufgelegt:

Nach dem Tod des Fotografen Werner Bachmann 1990 übernahm das Museum Appenzell die rund 60'000 Fotonegative aus seinem Nachlass. Bei der ersten Bearbeitung dieser Sammlung zeigte sich, dass es sich nicht nur um Negative von Werner Bachmann, sondern auch um diejenigen seiner Vorgänger handelt. Jakob Müller (30.1.1843 - 14.10.1917) kaufte das Fotogeschäft in der «Hofwiese» in Appenzell 1901 von einem Fotografen namens Hausamann, der vermutlich von St. Gallen kam. An dieser Adresse bestand seit 1864 ein Atelier. 1920 kaufte Egon Müller (1885 - 1950, Sohn des Jakob Müller) das Haus am Landsgemeindeplatz, baute ein Atelier und verkaufte das Geschäft 1940 an Werner Bachmann.

Die Ausstellung zeigt einen kleinen Querschnitt durch das vorhandene Bildmaterial. Allerdings liegt eine prozentuale Verschiebung vor. Der grösste Teil des Nachlasses beinhaltet Aufnahmen von Einzelpersonen, Hochzeits- und Gruppenbildern. Die in der Ausstellung vorgestellten Themen wie Stickerei, Transport, Verkehr und Tod, bilden eine Minderheit. Natürlich gibt es noch eine Menge anderer Sujets, die hier nicht gezeigt werden konnten, dazu gehören unter anderem Landschaften, Häuser, Schulklassen und Vereine.

Aufträge für den Fotografen

Werner Bachmann hat uns einen interessanten Nachlass von Aufnahmen für Appenzeller Firmen und Handwerker hinterlassen, die hier nicht gezeigt werden

können. Zu seinen Kunden gehörten u.a. Weissküfer Fässler, die Schreinerei Toni Weishaupt, die Heeb AG, Hans Dobler von der Löwendrogerie, Moser-Antiquitäten, Kupferschmied Brander, Ebnetter und Co. sowie Rohner und Co. Von Jakob und Egon Müller sind zahlreiche Negative erhalten, die eine Menge Appenzeller Handstickereien zeigen.

Zu den Aufträgen, die Fotografen übernahmen, gehörten nebst den unzähligen Personenaufnahmen die Herstellung von Postkarten oder das Erstellen von Reproduktionen für Trauerbilder. Zur Pionierzeit der Fotografie war der Fotograf noch Laborant und Chemiker. Viele Substanzen stellte er selber her.

Die Tracht auf Fotografien

Überall präsent ist die Tracht, sei es bei privaten Festen oder öffentlichen Feiern wie der Fronleichnamprozession. Die Bilder zeigen Vorlieben der Trägerinnen und Veränderungen bezüglich einzelner Details auf. Deshalb sind Fotografien eine ausgezeichnete Quelle zur Trachtenforschung. Nach Julie Heierli, der bekannten Schweizer Trachtenforscherin, konnte sich die Tracht in Appenzell Innerrhoden so lange halten, «weil es sich eine jede Inner-Rhödlerbraut zur Ehre anrechnet, in ihrer heimatlichen Tracht am Altar getraut zu werden». Diese Aussage gilt für das Jahr 1924, als die Autorin das Buch «Die Volkstrachten der Ostschweiz» herausgab. Die Fotos zeigen tatsächlich sehr viele Hochzeitspaare in Tracht, aber es gab daneben manch andere Gelegenheit, die schönen Kleidungsstücke vorzuzeigen.

Stickerei

Die hervorragende Bedeutung, die dem Stickereigewerbe in Appenzell Innerrhoden noch im 20. Jahrhundert zukam, ist bekannt. Stickerinnen, die in Broderiegeschäften der Städte arbeiteten, präsentierten sich den Kunden in Tracht. Frauen hingegen, die ihren Beruf zu Hause ausübten, dürften Alltagskleidung getragen haben.

Verkehr, Transport

Zu Beginn unseres Jahrhunderts vollzogen sich drastische Änderungen im Verkehrswesen. Dieser Wandel ist in den Bildern eindrucksvoll dokumentiert. Von Säumern bis zum Motorrad mit Sozius ist alles vertreten.

Fest, Feier

Schon der Gang zum Fotografen war eine feierliche Handlung. Man zog sich das schönste Kleid an. Der Fotograf selbst retouchierte, verjüngte, verschönte, brachte unerwünschte Einzelheiten zum Verschwinden. So entstand eine Wunschwelt auf der Platte. Lange Zeit galt das Fotografieren als respektlos und mondän. Es ziemte sich nicht für den erhabenen Augenblick, was die Tatsache erklären könnte, dass man bei Hochzeiten nicht in der Kirche fotografierte. Jedoch gehörte bei diesem Fest der Gang zum Fotografen auf jeden Fall dazu –



Ochsengespann auf dem
Landsgemeindeplatz.
(Foto: vermutlich Jakob
Müller)

falls das nötige Kleingeld vorhanden war. Das Festhalten dieses Ereignisses lässt sich als seltener Ausdruck von Individualismus zu jener Zeit interpretieren.

Ereignisse, Attraktionen, Unterhaltung

Welcher Stellenwert öffentlichen Ereignissen früher zukam, können wir heute im Zeitalter der elektronischen Medien kaum mehr abschätzen. Theatergruppen, Artisten und Spielleute liessen ihre Attraktionen und Aufführungen in den lokalen Zeitungen ankündigen. Wer könnte sich heute noch eine Seiltänzerin auf dem Landsgemeindeplatz vorstellen?

3. März – 13. April

Mendrisio zu Gast.

**Architektur, Kunst und Brauchtum aus dem
Südtessin**

Die Frühjahrsausstellung im Museum war Teil eines eigentlichen Kulturaustausches mit dem Südtessin. Neben verschiedenen kulinarischen Angeboten in drei Hotels von Appenzell und Weissbad fand am 8. März ein Risottoessen auf dem Landsgemeindeplatz statt. In zahlreichen Schaufenstern der Hauptgasse waren Fotos zu kulturellen Themen aus Mendrisio und Umgebung zu sehen.

Die Ausstellung gliederte sich in drei Teile. Neben einem eher bescheidenen Architekturteil mit zwei Modellen von Mario Botta waren die Goldschmiedearbeiten (45 Schmuckbilder des Jahres 1996) des bekannten, in St. Gallen aufgewachsenen Goldschmieds Willi Inauen zu sehen. Inauen zeichnete auch als Initiant der ganzen Ausstellung bzw. des Kulturaustausches. Als Hauptattraktion war im Foyer des Museums sein «Kreuz von Mendrisio» zu sehen, das aus Gold, Silber und Edelsteinen besteht, und an dem Inauen seit 1988 kontinuierlich arbeitet. Eine kleine Inszenierung zu den berühmten Passionsprozessionen von Mendrisio (mit Video) im Kleinen Ratssaal vervollständigte die Ausstellung.

19. April – 25. Mai

Velogeschichten

Die Ausstellung mit zum Teil äusserst seltenen und kostbaren historischen Fahrrädern fand im Rahmen der 17. Internationalen Veloveteranen Rallye 1997 in Appenzell statt, die das ganze Dorf und Umgebung in der Zeit vom 8. bis 11. Mai in ein riesiges und überaus lebendiges Velo-Freilichtmuseum verwandelte. Mit Unterstützung des Rallye-OK's (François Cauderay, Thomas Minder, Hansuli und Hedi Zuberbühler u.a.) konnte im Museum eine hochwertige Präsentation der kulturhistorisch bedeutenden Geschichte des Fahrrads gezeigt werden. Angefangen hat die Zweiradgeschichte mit dem badischen Forstmeister und Tüftler Karl Friedrich Drais von Sauerbronn, der 1817 eine sogenannte Schnelllaufmaschine konstruierte. Dieses Urvelo, nach dessen Erfinder «Draisine» genannt, bestand aus einem Holzgestell mit einem gepolsterten Sitzbrett, einer Art Steuerbügel sowie zwei eisenbereiften, schlanken Holzrädern. Sitzend wurde mit dem Abstossen der Füsse eine für damalige Verhältnisse beachtliche Geschwindigkeit erreicht. So schaffte der Erfinder bei der Vorstellung seines Gefährts die Strecke von Mannheim nach Schwetzingen und zurück in nur einer Stunde, wofür eine Postkutsche vier Stunden benötigte.

«Fahrräder ermöglichen es dem Menschen, sich schneller fortzubewegen, ohne nennenswerte Mengen von knappem Raum, knapper Energie oder knapper Zeit zu beanspruchen.»

(Iwan Illich)

Freiherr von Drais erntete allerdings für seine epochale Erfindung, die bald wieder in Vergessenheit geriet, mehr Spott als Ruhm. Er wurde später seines eigenwilligen Charakters wegen als geisteskrank erklärt und starb 1851 verarmt und verachtet.

Die Laufmaschine eines Wiler Briefträgers

Bei der ausgestellten Draisine handelte es sich um die Konstruktion eines Wiler Briefträgers, die dieser dem berühmten Vorbild nachgebaut hatte. Es besteht mit Ausnahme der Felgen, der Verbindungsbolzen und der Achsen aus Holz. Das Fahrzeug verfügt in Form eines 30 Zentimeter langen Holzstückes sogar über eine Bremse.

Das «Vélocipède» – oder die Erfindung des Pedals

Mehr Erfolg hatte der Franzose Ernest Michaux, der 1866 sein mit einer Tretkurbel am Vorderrad versehene «Vélocipède» patentieren liess, und mit dieser Erfindung in kurzer Zeit auf dem ganzen Kontinent und auch in Übersee bekannt wurde. Als Folge dieses Booms gründete Michaux in Paris die erste Fahrradfabrik der Welt.

Der Rahmen dieser Michaux-Räder – von den Engländern und Amerikanern auch «Boneshaker» («Knochenschüttler») genannt – ist aus Holz gefertigt. Der Sattel wurde auf eine lange Stahlfeder montiert, und auf ebenen Strecken konnten mit diesen Rädern Geschwindigkeiten bis zu 20 km/h erreicht werden.

Mit dem Ausbruch des Deutsch – Französischen Krieges flachte die Begeisterung für das Michaux-Rad ab, an dessen Stelle traten die englischen Stahlräder.

Auch der bekannte Dichter Karl von Gutzkow stimmte in das Spottlied auf die Draisine ein:

«Die ganze Maschine ist auf Lächerlichkeit angelegt, denn nur Kinder können sich derselben, der komischen Gestikulation wegen, die man dabei machen muss, bedienen. (...) Genug, seit der Erfindung dieses ganz zwecklosen Kinderspielzeugs hat von Drais seinen Verstand verloren. (...) Genug, Herr von Drais ist ein Narr.»

James Starley und sein Rad aus englischem Stahl

James Starley aus Coventry, der bereits die Nähmaschine weiterentwickelt hatte, fand das Michaux-Rad verbesserungswürdig. In England, der damals führenden Industrienation, konnte sich Starley die Fertigungstechniken der Stahlindustrie für seinen Fahrradbau zunutze machen. Stahlrohr, Stahlfelgen und Stahldrahtspeichen kennzeichnen das neue englische Bicycle. Dieses Stahlrad mit seinen schmalen Vollgummi-Reifen wirkt sehr elegant. Durch die leichtere und zugleich stabilere Bauart konnte das Vorderrad grösser werden, denn noch war der zurückgelegte Weg gleich dem Umfang des Felgenkranzes. So geriet das Vorderrad zu einem monströsen Treibrad und das Hinterrad zu einem winzigen Stützrad.

Die Grösse des Hochrades war abhängig von der Beinlänge des Fahrers, denn der Sitz und der Schwerpunkt lagen fast senkrecht über der Vorderachse. Das kleinste Hindernis konnte zu einem Kopfsturz führen und nicht nur das Fahren, sondern auch das Auf- und Absteigen erforderten eine gehörige Portion Mut und Gewandtheit.

Drei- und Mehrspurräder

Für die älteren Herren und die Damen wurden Drei- und Mehrspurräder hergestellt, die zwar sicherer, dafür aber auch langsamer und schwerer zu fahren waren. Diese aufwendigen Konstruktionen hatten als erste Kettenübertragung und Differentiale.

Das Ende des Hochrades

Seit den 1880er Jahren prägten die Hochräder, die in grosser Stückzahl hergestellt und weltweit verkauft wurden das Bild der Strasse. Trotzdem war das stolze Hochrad ein unpraktisches Gefährt und nach rund zwei Jahrzehnten (um 1895) wurde es durch das Niederrad abgelöst und zum Alteisen degradiert.

Die Erfindung des Luftreifens

Ein weiterer Meilenstein in der Fahrradentwicklung war 1890 die Erfindung des pneumatischen Reifens durch den irischen Tierarzt John B. Dunlop. Mit Verbesserung des Kettenantriebs auf das Hinterrad und der Konstruktion des

heute noch gebräuchlichen Diamantrahmens setzte sich das Niederrad vor rund hundert Jahren endgültig durch.

«Siebzig Jahre brauchte das Zweirad, bis es zu dem uns heute bekannten Fahrrad mit folgenden drei Hauptmerkmalen gereift war: zwei gleich grosse Räder, Sitz zwischen den beiden Rädern und Hinterradantrieb per Kettenübersetzung. Siebzig Jahre brauchten die Konstrukteure, um das Vorderrad nur zum Lenken und das Hinterrad nur zum Antrieb zu benutzen.»

Aus: Jutta Franke: Illustrierte Fahrrad-Geschichte, 1987, S. 16

Fahrradboom um die Jahrhundertwende

Um die Jahrhundertwende setzte ein eigentlicher Fahrradboom ein. Velofabriken schossen aus dem Boden; die mächtigen amerikanischen Produzenten drängten auf den europäischen Markt. Als Folge davon fielen die Preise und das Fahrrad wurde von grossen Teilen der Bevölkerung als neues Fortbewegungsmittel entdeckt und benutzt. Der Individualverkehr, bisher ein Privileg der reitenden Herren, war von da an auch Sache des gemeinen Mannes.

«Mit dem Fahrrad gewann ein Kleinbürger und Arbeiter ein bisher nicht gekanntes Gefühl der Bewegungsfreiheit. In der frühen Arbeiterbewegung verwandelte sich das Velo geradezu in ein Symbol der Befreiung, bot es doch die bequemste Möglichkeit zur Flucht aus dem Grau der Fabrikstädte!

Dass sich die ersten fahrradherstellenden Firmen der tieferen Bedeutung ihres Produkts wohl bewusst waren, verraten die während Jahrzehnten erfolgreichen Markennamen: «Victoria», «Triumph», «Hercules» u.ä.»

Aus: Louis Specker: Im Museum - Fortschritt von damals.
(Modeblatt 5/95)

Das Velo – ein wichtiges Stück Kulturgeschichte

Die Velo-Erfolgs-Geschichte hat nicht nur unzählige technische Facetten, sondern ebenso viele gesellschaftliche und kulturhistorische. In der Tat gehört das Fahrrad zu den wenigen menschlichen Schöpfungen, die ihren Ruhm wirklich verdienen. Es verkörpert ein Stück Technik ohne Makel, einen Fortschritt ohne Tücken.

«Als ihm die Tochter einmal sagte, dass sie jemanden gesehen habe, der auf einem Ding mit zwei Rädern rasch vorüberging, glaubte er es nicht. Er fragte, ob die Räder neben- oder hintereinander waren. Die Tochter behauptete hintereinander (sie sah den ersten Velofahrer im Schwendetal), da holte ihr Vater den Stock und wollte so ihre Lügen austreiben.»

Die Rede ist von Josef Anton Rusch-Eugster (1833-1922), Gschnet, Schwende AI. Zitat aus der Familienchronik von Anton Josef Wyss-Meier, Wasserauen.

Das Velo erobert auch das Appenzellerland

In Deutschland war das Fahrrad bis zum Zweiten Weltkrieg das wichtigste individuelle Verkehrsmittel. Betrachtet man das Verhältnis der Anzahl Velos mit derjenigen der Autos, so stellt man fest, dass dieses in Appenzell Innerrhoden noch 1960 1:5 zu Gunsten des Velos lautete. Auch in Ausserrhoden waren im selben Jahr rund dreimal mehr Fahrräder als Autos immatrikuliert. Erst um die Mitte der 1970er Jahre überholten in Innerrhoden die Autos die Velos zahlenmässig – ohne jedoch einen entscheidenden Vorsprung herauszuholen.



v.l.n.r. vordere Reihe: P. Motzer, Kassier, J. Gmünder, Präsident, J. Klarer, Aktuar
hintere Reihe: J. Rechsteiner, J. Weishaupt, E. Schoop, J. Dörig, A. Holderegger, J. Fritschi

Gründungsmitglieder des Veloclubs «Säntis», 1901.

Bisher «identifizierte» Radsportler: Paul Motzer, ehem. Bäckerei, Kronengarten, Johann Josef («Haniseff») Gmünder (1879-1950), Schreiner und Vorarbeiter beim Bauamt, Johann Baptist Klarer (1878-1945), Büchsenmacher und Velomechaniker, Josef Anton Fritsche (1866-1934), bei der Hofwiese (Privatbesitz: Emil Fritsche, Appenzell)

«Man fuhr in Zweierkolonne; an der Spitze der Mann mit dem Dreiklanghorn («Gügel»), das er bei Dorfeinfahrten betätigte und mit dem er seiner Gruppe die der Verkehrssituation angemessenen akustischen Signale übermittelte, an zweiter Stelle der Mann mit der – auf der Lenkstange aufgesteckten Vereinsfahne. Begegnete man Bekannten oder Sympathisanten, grüssten diese mit dem Ruf «Frisch auf», was die Fahrenden erwiderten.»

Aus: Ernst Nef: Die Klasse Meng 1931-1935. Lebensgeschichten, Thalwil 1993, S. 53

«Rad Heil!» – «Frisch auf!» – «All Heil!»

Nachdem sich noch im Zeitalter des Hochrads (1883) der «Schweizerische Velocipedisten-Bund» formierte, wurden im Appenzellerland erst in der Zeit um den Ersten Weltkrieg die ersten Velovereine gegründet (1911: Velo-Club Wald-Schönengrund; 1914: Velo-Club Wolfhalden; 1918: Arbeiter-Radfahrerverein «Solidarität» Herisau). Auch in Appenzell bestand längere Zeit eine Sektion des Schweizerischen Radfahrerbundes; über deren Aktivitäten ist leider nichts weiteres bekannt. Von den Velovereinen Wolfhalden und Herisau sind sowohl die Vereinsstandarte als auch das legendäre Dreiklanghorn erhalten geblieben.

«Es wird gerügt, dass im Dorf das Velociped-Fahren überhandnehme und öfters den Strassenverkehr gefährde. Es wird beantragt, das schnelle Velocipedfahren im Dorf zu verbieten u. eine bezügliche Publikation zu inserieren.»

Nachtrag aus Gemeinderatsprot. Herisau, 29.5.1891

Die Realisierung einer Sonderausstellung im Zusammenhang mit einem Grossanlass im Dorf, hat sich einmal mehr bewährt. Aus den Besucherzahlen während des Veloveteranen-Rallyes zu schliessen, kann davon ausgegangen werden, dass praktisch alle aktiven Teilnehmer aber auch zahlreiche Besucherinnen und Besucher des Anlasses die Ausstellung besucht haben.

7. Juni – 2. November

Appenzell und seine Bahnen

Der äussere Anlass für die Ausstellung «Appenzell und seine Bahnen» war das grosse Bahnjubiläum «150 Jahre Eisenbahn in der Schweiz». Bereits knapp vierzig Jahre nach der Eröffnung der ersten Bahnlinie in der Schweiz zwischen Zürich und Baden, der sogenannten «Spanischbrötli-Bahn», erreichten die ersten Züge der Appenzeller Bahn von Winkeln über Herisau und Urnäsch Appenzell. Es blieb allerdings nicht bei dieser einen Bahnlinie auf Innerrhoder Boden: 1904 wurde die Strecke Gais-Appenzell der Appenzeller Strassenbahngesellschaft eröffnet, nachdem die Gaiserbahn schon seit 1889 zwischen St. Gallen und Gais verkehrte. Das ambitionsreichste Projekt der Appenzeller Bahngeschichte war sicher dasjenige für eine Bergbahn mit gemischtem Traktionssystem auf den Säntis. Nach einer langen Projektierungsphase mit verschiedenen Konzessions-

gesuchen entschied sich die Bundesversammlung zugunsten der innerrhodischen Variante, und bereits 1912 konnte die 1. Sektion Appenzell-Wasserauen der Säntisbahn in Betrieb genommen werden. Der Erste Weltkrieg verunmöglichte jedoch eine Weiterführung des Projektes über Seealp-Meglisalp-Wagenlücke auf den höchsten Alpsteingipfel. Im Jahre 1948 erfolgte die Fusion der Säntisbahn mit der Appenzeller Bahn und 40 Jahre später (1988) legten die Appenzeller Bahn und St. Gallen-Gais-Appenzell-Altstätten-Bahn ihre Betriebe zu den heutigen «Appenzeller Bahnen» zusammen.

Die Ausstellung, die von Hermann Bischofberger, Landesarchivar, konzipiert und realisiert wurde, zeigte anhand von Fotos, Plänen, Modellen, Plakaten u.a. die Geschichte der drei Bahnen. Dabei wurde auch der technischen Seite des Bahnbetriebs gebührend Beachtung geschenkt. So waren neben zahlreichen historischen Werkaufnahmen von früherem Rollmaterial – der grösste Teil des historischen Fotomaterials stammte aus der Sammlung Alfred Wild, Landesfährnrich – auch ein betriebsbereites Modell (Massstab 1:10) der legendären Gaiserbahn-Dampflokomotive HG 2/3 zu sehen. Weitere wertvolle Leihgaben aus Museen sowie aus weiteren Privatsammlungen vervollständigten den Innerrhoder Beitrag zum Jubiläumsjahr «Die Bahn bewegt seit 1847».

Sowohl die Vernissage mit zwei gehaltvollen Referaten von Bauherr Hans Sutter und Landesarchivar Hermann Bischofberger (mit anschliessender Fahrt nach Wasserauen in einer historischen Dieselkomposition) als auch mehrere Führungen von Hermann Bischofberger waren sehr gut besucht.

15. November – 1. Februar '98 Moritz Rechsteiner, Zeichner (1897-1975)

Der Ausstellungsreigen des Jahres 1997 wurde mit der späten Ehrung von Moritz Rechsteiner «De Zeichner Rechsteiner», der am 2. November seinen 100. Geburtstag hätte feiern können, abgeschlossen.

Moritz Rechsteiner wurde am 2. November 1897 auf der obern Egg in Haslen geboren. Seine Eltern waren Josef Wilhelm Rechsteiner und Maria Theresia Sutter. Zusammen mit drei Geschwistern – ein Bruder war der 1961 verstorbene langjährige Landschreiber Wilhelm Rechsteiner – wuchs er in einfachen Verhältnissen auf. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete er vorerst im väterlichen Stickereibetrieb und bildete sich alsdann während dreieinhalb Jahren am Industrie- und Gewerbemuseum in St. Gallen zum Entwerfer für Weisswaren aus.

Bei Herrn Dr. Hildebrand nahm mein Vater Geld auf für meine Berufslehre – ich glaube ca. 500 Franken -, welche mein Bruder später zurückbezahlte. Nun galt es einen Lehrplatz zu suchen. H.H. Pfarrer Hafner riet uns, an H.H. Dr. Fäh, Stiftsbibliothekar in St. Gallen zu gelangen, weil dieser Herr das Lehrlingsheim Rosendamm führte und mit vielen Stickereifabrikanten in guten Beziehungen stand. Mein Vater und ich gingen im Sommer 1912 miteinander über die Schäflisegg zu Fuss nach St. Gallen und

*sprachen bei Herrn Dr. Fäh über die Möglichkeiten für die Lehre eines Entwerfers. Er riet uns, sich an das Industrie- und Gewerbemuseum zu wenden und dort die Schule für Entwerfen von Weisswaren zu besuchen. Er selbst hatte mich später dort angemeldet. Am letzten Sonntag Oktober 1912 kam der Tag meines Abschieds von Haslen.**

1. Weltkrieg – Gesellenzeit – Krisenjahre

Während des ersten Weltkrieges leistete er als Telefonsoldat längeren Aktivdienst und musste in der gleichen Zeit wegen der damals herrschenden Arbeitskrise mehrfach die Stelle wechseln; dasselbe war auch in der Nachkriegszeit bis 1926 der Fall.

Anfangs April (1916) bekam ich eine Stelle ohne Lohn bei Herrn Lutz, Oberer Graben, ein Dessinateur für Lorraine und Tüchli-Dessins. Im ersten Monat gab es nach Vereinbarung keinen Lohn. Im zweiten lieber auch keinen oder nur 20 Franken insgesamt. Im dritten 40 Fr., aber nach acht Tagen hatte der Prinzipal keine Arbeit mehr. Ich durfte 14 Tage Ferien ohne Lohn machen. Nachher war auch wieder nichts an Arbeit vorhanden, sodass ich die Stelle energisch aufgab. (...)

Im Sommer 1916 wurde der Chor der Kirche in Haslen von Herrn Kunstmaler Ferd. Kaltenbacher bemalt. Er stellte mich ein für die Malereien der Heiligenscheine und der Ornamente bei einem Taglohn von 5 Mark, den er aber meistens zu geben vergass. Ich meinerseits wagte meiner Bescheidenheit wegen nicht, den Lohn zu verlangen. Also wiederum kein gutes Geschäft. Die Arbeit machte mir aber Freude, und wer hätte gedacht, dass ich nach 25 oder mehr Jahren seine Bilder in den Jahren 1941-1944 auffrischen würde. (...)

Im Februar (1920) wechselte ich die Stelle in St. Gallen, um beim bekannten Atelier Hugentobler noch mehr zu lernen. Anfangslohn Fr. 200.-. Es waren ca. 15 Zeichner und Vergrösserer, welche in einem schönen Atelier an der Bleichelistrasse arbeiteten. Schon im Sommer wurde es etwas ruhiger in der Arbeit, und im Herbst begann eine grosse Stickereikrise, die grösste, die man bis dahin erlebte. Ab September konnten wir nur noch den halben Tag arbeiten, und als Lohn erhielten wir die Hälfte und später noch Fr. 50.- im Monat. Den ganzen Winter hindurch ging ich zu Fuss nach St. Gallen und wieder zurück: vier Stunden laufen und drei Stunden arbeiten um 50 Franken – das war meine Überraschung nach sovielen Hoffnungen, welche ich auf meinen Beruf setzte. Zu Hause hatte ich wohl etwas zum Zeichnen oder Malen, aber Geld gab auch dieser Nebenverdienst sehr wenig.

Im April wurde ich durch Herrn Sommerhalder, Broderies, Appenzell, aufgesucht und als Zeichner angestellt. Ich dankte Gott für diese Fügung. Als Lohn erhielt ich das Mittagessen und Fr. 150.- im Monat. Im ersten Monat erhielt ich den Lohn und im zweiten den halben Betrag und vom dritten an die Vertröstung, der Vertreter in Amerika werde bald Geld senden, dann könne er mir den Lohn geben. Im September kam er in Konkurs, und ich verlor ca. 500 Franken an Arbeitslohn. Zum Glück fand ich bei seinen Schwiegereltern, der Firma Dähler-Inauen eine Stelle und so konnte ich wieder den halben Tag arbeiten und später den ganzen Tag um Fr. 300.-, was mich zu grösster Sparsamkeit anleitete.

Gründung einer Familie und eines eigenen Geschäfts

An Ostern 1926 fand er endlich bei der Stickereifirma Dähler-Inauen in Appenzell eine feste Anstellung. Zwei Jahre später heiratete er Ida Rechsteiner von Haslen.

Nach Ostern 1926 ging ich mit Freuden nach Appenzell an meine frühere Stelle, von der ich hoffte, dass dieselbe nun mein Dauerplatz geben werde. Das Geschäft blühte, und dank meiner guten Zeichnungen ging die Arbeit gut, und ich hatte das Gefühl, jetzt nütze ich andern etwas und taue in meinem Berufe. Alles war zufrieden, und es kamen die längsterhofften schönen Jahre. An Weihnachten oder besser am hl. Abend 1927 verlobten wir uns. Mittags ging ich nach Gonten, um das erstmalige Läuten der neuen Glocken zu hören. Um 5 Uhr waren wir bei Goldschmied Huber in der Stube zum Ringwechselln, wie man damals sagte. Von der Pfarrkirche ertönte der volle Klang der Glocke zu unserem Feste, und da ich schon damals ein Glockenfreund war, war die mir mehr als erwünscht.

Aus dieser Ehe entsprossen ein Sohn und drei Töchter. Während des Zweiten Weltkrieges hatte er wegen der langen Aktivdienstzeiten und mangelnder Arbeitsaufträge erneut um die Existenz zu kämpfen. Vorerst eröffnete er in der Hostet an der Gaiserstrasse sein Zeichnungsatelier, das er im Jahre 1948 an die Schäfligasse verlegte. In diesen Ateliers entstanden unzählige Stickereizeichnungen – vom Monogramm in jeder Grösse und jedem Stil über das fein umrandete und verzierte Taschentuch, Tischdeckeli oder gar Altartuch, bis zum kompliziertesten und individuell gestalteten Schlottenkragen. Selbstverständlich wurden all diese Zeichnungen in oft mühseliger Präzisionsarbeit auch von ihm gestüpfelt und bei Privatkundinnen meistens auch auf den zu bestickenden Stoff gedruckt. Die Firma Ebnetter & Biel, Handstickereien, St. Moritz, für die er von 1929 bis kurz vor seinem Tod zeichnete, darf wohl zu seinen treuesten Kunden gezählt werden.

In den Nachkriegsjahren verbesserte sich die Beschäftigungslage zusehends, so dass er sich endlich vermehrt auch seinen Hobbies widmen konnte.

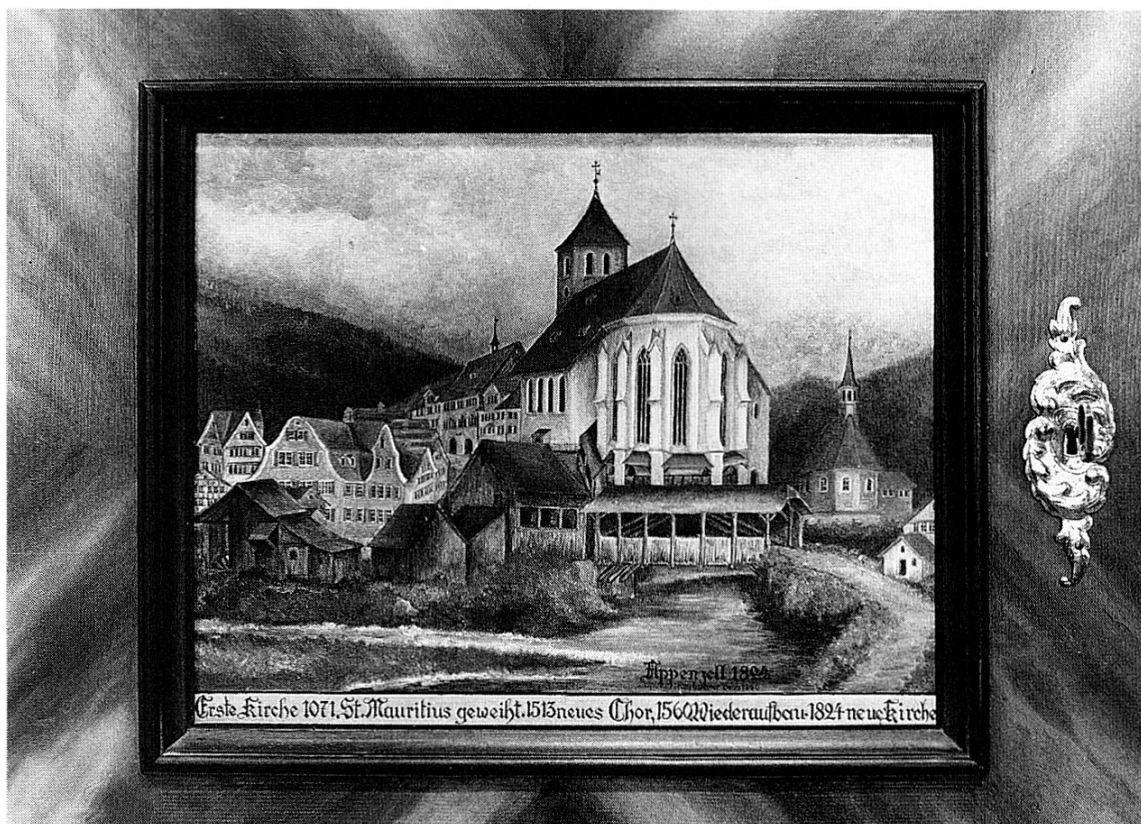
Moritz Rechsteiner als Maler

Neben seiner Berufsarbeit bemalte er alte und neue Schränke, Truhen und andere Möbel. Seine Lieblingsmotive waren alte Dorf-, Kirchen- und Kapellenansichten, die er getreu den Vorlagen (meistens alte Stiche) in den Füllungen der Möbel anbrachte.

Ich fing auch an (1960), Bilder zu malen, besonders die historischen Bilder von Appenzell, Haslen, Gonten, Brülisau, Schwende, Schlatt, Lank und Eggerstanden. Eine grosse Arbeit, innert vier Jahren.

Daneben entstanden auch Tafelbilder mit denselben Motiven. Mit grosser Hingabe und Genauigkeit kopierte er verschiedene Altarbilder und andere Gemälde, die er stets als Kopien bezeichnete und mit seinem Namen signierte.

Dieses Jahr (1962) war mir unvergesslich, weil ich in Haslen das Maria-Hilf-Bild innert drei Monaten getreulich kopierte. Was ich nie in früherer Zeit gedacht hatte, ist entstanden zu meiner grossen Freude.



Ausschnitt aus einem bemalten Schrank von Moritz Rechsteiner. (Foto: Daniel Gadoni)

Zu seinen liebsten Motiven gehörten die Rosen, die er mit grösster Präzision und dennoch mit erstaunlicher Lebendigkeit zu malen wusste.

...und als Historiker, Glocken- und Orgelfreund

Die wohl grösste Passion neben seiner Malerei galt den Kirchen, Kapellen und Bildstöcken von Appenzell Innerrhoden sowie deren Glocken und Orgeln.

Am Hl. Abend 1923 wurde in Appenzell das erste Mal mit den neuen Glocken geläutet. Mit dem neuen Lehrer Gottfried Meyer und dem Kronenwirt machte ich mich auf den Weg nach Appenzell – per Schlitten mit Joh. Baptist Gmünder. Um drei Uhr läutete die grosse Glocke erstmals und nachher alle sieben miteinander. Das war ein weihnächtliches Geläute, wie ich selten gehört hatte.

In diesem Jahr (1960) fing ich mit der Kapellengeschichte an. Alle 50 Kapellen besuchte ich und machte farbige Dias innen und aussen, um alles in einem Vortrag zusammen zu fassen. Es war eine ungeheuer grosse und aber auch interessante Arbeit.

Er legte sich im Laufe der Jahre eine grosse Sammlung von geschichtlichen Unterlagen und Dias zu diesen Heiligtümern an und schuf sich ein vollständiges Glocken- und Orgelton-Archiv. Er kannte so mit der Zeit jedes Geläute im Lande bis in alle Details und spielte die Orgel als Autodidakt vorzüglich.

Voll Freude ging ich (1942) als bestellter Vizeorganist morgens um 5 Uhr nach Haslen und orgelte um 6 Uhr zur Generalkommunion und um 9 Uhr wieder. (...) Nachmittags orgelte ich um 2 Uhr und um 3 Uhr. Dann ging's nach Appenzell in die Lourdeskapelle, wo ich wieder spielte und zu guter Letzt noch bei der Kongregation in der Pfarrkirche um 6 Uhr.

Abends (8. Mai 1945, Ende des Zweiten Weltkrieges) musste ich in der Pfarrkirche an der Maiandacht die Orgel spielen. Edi Broger wartete schon lange auf mich und hatte die Bitte an mich, ich möchte am Schlusse der Maiandacht das «Grosser Gott» spielen. Das war auch meine Idee, und gerne erfüllte ich seinen und meinen Wunsch. Ich orgelte mit allen Registern und phantasierte über dieses Lied, was mir meine Freude erlaubte. Es wurde auch mit allen Glocken geläutet, und auf dem Schmäuslemarkt spielte die Harmoniemusik.

Kirchenrat – soziales Engagement

Als verantwortlicher Leiter der beiden Schallplattenaufnahmen von den Festkantaten der Jahre 1963 und 1971 – deren Texte stammen von Georg Thürer, die Musik von Guido Fässler – hat sich Moritz Rechsteiner grosse Verdienste erworben. Während 44 Jahren gehörte er dem Kirchenchor Appenzell als Sänger an

und nach dem Tode seines Bruders Wilhelm wurde er in den Kirchenrat Appenzell gewählt. Seine Aufmerksamkeit galt vor allem den verschiedenen Renovationsarbeiten in der Kirche. Als grosser Kenner der einheimischen Sakralbauten war seine Mitgliedschaft in der kantonalen Heimatschutzkommission und der kantonalen Kommission für Kunstdenkmäler beinahe eine logische Folge. Als Präsident des Lourdesvereins und des Schwerhörigenvereins Appenzell I.Rh. betreute er zusätzlich zwei weitere religiöse und soziale Institutionen. In Anerkennung all dieser vielseitigen Tätigkeit in Vereinen und als Sammler und Forscher wurde er 1973 vom Historischen Verein Appenzell zum Ehrenmitglied ernannt.

Am 16. September 1975 starb Rechsteiner nach einer kurzen Krankheit. Aus dem Nachruf von Dr. Hermann Grosser im Innerrhoder Geschichtsfreund 21 (1976) sei zum Schluss der erste Satz zitiert: «Durch den Tod von Zeichner Moritz Rechsteiner verlor die kirchliche Geschichtsschreibung Innerrhodens einen unermüdlichen Sammler und Forscher.»

Die Ausstellung zeigte einen Querschnitt durch das vielfältige Schaffen dieses vielseitig begabten und verdienten Innerrhoders, dessen Hauptwerke, die nach seinen Zeichnungen gefertigten Stickereien, unerkannt über den ganzen Erdball zerstreut sind.

Quellen:

- *) Die kursiven und eingerückten Textpassagen stammen aus der maschinengeschriebenen Autobiographie von Moritz Rechsteiner vom 30. Januar 1964.
- Nekrolog von Pfarrer Ivo Koch vom 19. Sept. 1975
- Hermann Grosser: Moritz Rechsteiner, Zeichner, Ehrenmitglied. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 21 (1976), S. 70ff.

Aktivitäten ausserhalb des Museums

Für die Ausstellungen «400 Jahre Landteilung – 100 Jahre Zusammenarbeit» der beiden Appenzeller Gewerbeverbände (12.-13. April 1997) und «350 Jahre Pfarrei Gonten – Kirchenschatz und religiöse Gegenstände in Privatbesitz» (Sept. 1997) wurden seitens des Museums verschiedene Hilfestellungen geleistet. Auf Wunsch der Standeskommission war das Museum Appenzell auch im Organisationskomitee für die Ausstellung «Oh la vache» im Musée d'art naïf (Paris) vertreten.

Restaurierungen

Die aufwendigen Restaurierungsarbeiten an den Textilien wurden weitergeführt. Daneben galt die Aufmerksamkeit der umfangreichen Fotonegativ-Sammlung des Fotografen Werner Bachmann (ehemals Landsgemeindeplatz) und seiner Vorgänger.

Ausleihen

Insgesamt acht Objekte aus der Museums-Sammlung wurden an andere Museen und Institutionen für Sonderausstellungen – vier Bilder des Museums waren an der Ausstellung «Oh la vache» im Musée d'art naif (Paris) zu sehen – ausgeliehen. Das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg erhielt vom Museum Appenzell ein Appenzeller Hackbrett, erbaut von Johann Fuchs, Meistersrüte, als Dauerleihgabe.

Museumspädagogik

Im Berichtsjahr fanden vier Sitzungen der Fachgruppe «Schule und Museum» statt. Anfangs Dezember konnte den Lehrkräften der Mittel- und Oberstufe eine umfangreiche Dokumentation zum Thema «Wildkirchli» übergeben werden. Diese soll dazu beitragen, die weitläufige und komplexe Geschichte (von der Urzeit bis zur Gegenwart) des Höhlendurchgangs an der Ebenalp für Lehrerinnen und Lehrer wieder leichter vermittelbar zu machen und auf das eindrückliche Anschauungsmaterial zu diesem Thema im Museum hinzuweisen.

Geschenke (nach Donatoren)

Guido Breitenmoser, Appenzell

3 Zeugnisse «Handstickerei-Fachkurs Appenzell 19...»

Zeugnis «Kant. Handstick-Fachschule Appenzell 19...»

Moritz Jacobson: Bannerträger von Appenzell 1510, farbiger Druck

Dr. Rudolf Breitenmoser, Oberrohrdorf

Sieben Ansichtskarten zum Thema Wetterwarte Säntis und Wetterwartehepaar Haas, um 1920

Frau Elisabeth Brochocki, Herisau

Appenzeller Handstickerei «4 Jahreszeiten» (gerahmt), um 1920

Roosmina Bruderer, Gais

Gebetbuch, o.J., Einband Elfenbein-Imitation

Bertha Bächler, St. Gallen

Georg Ott: Legende von den lieben Heiligen Gottes, Regensburg 1859 (5. Auflage), 2 Bände

Johann Baptist Bächler, Appenzell

Drei Holztüchel (Bruchstücke der ehemaligen Wasserleitung zum Kurhaus Gontenbad)

Karl Deutschle, Appenzell

Zwei Heiligenbilder, Ecce homo und Mater dolorosa (Gipsreliefs), vermutlich 19. Jh.

Franz Dörig sel., Schwende

Presstisch für Trachtenfältliröcke; Milchtanse, Metall, mit zwei Holzdeckel; Fischerrute; Verschiedene Fischernetze; Paar Überschuhe (Galoschen); 2 Kerzenständer (Email); 2 Kruzifixe; Wäschestössler; Büchse, rund, «Alpstein-Bodenwichse»; 1 Paar Tretfallen, Eisen; 2 Holzzwingen zur Kastration von Schaf- und Ziegenböcken; Hornlehr; 3 Kuh- bzw. Schweinehalfter; 5 Pfannen für Holzherd; 2 Kartoffelstössel; Lederrucksack; Fragment ei-

nes bemalten Schrankes «Maria Catharina Knilein – Johann Jacob Daler 1754»; Blechbüchse mit Schwanenmotiv; Képi Füs Bat 79; 3 Aschenbecher; 2 Garderoben «Franz Fuster Rusch, Manufakturwaren, Appenzell»; 4 Milch- bzw. Kaffeekrüge, Email; 2 Wasserschöpfkellen, Aluminium; Milchsieb, Aluminium; Kästchen «Maggi Produkte»; Fläschchen «Maggi-Würze»; 6 Pfannen, Email, verschiedene Grössen und Formen; Aufhängevorrichtung für Küchengeräte mit Schwingbesen; 3 Behälter «Soda, Seife, Sand», Email, mit Aufhängevorrichtung; Bratgabel; Kette (Bremsse für Schlitten); Korb; Schiefertafel (Schultafel); 2 kleine Blechteller; 2 Bratenplatten, Email; Schild «Zuppingers Süssmost»; Zusammensetzspiel; 29 Heiligenbilder, Kommunionandenken, Fotos etc., gerahmt; Dengeleisen; 2 Schulhefte von Theresia Hersche

Maria Dörig-Enzler, Appenzell

Foto: Schützenverein «Säntis» Appenzell 1903

Foto: Familie Enzler-Graf, um 1915

Gebetbuch: «Gott meine Liebe», Einsiedeln, o.J. Samteinband, Messingbeschläge

Firma Ebnetter & Biel, St. Moritz

Grosse Sammlung von Stickereizeichnungen (Stüpfel) und Musterbüchern

Franz und Josefine Ebnetter, Appenzell

4 Klassenfotos (1932/33; 1937/38; 1929/30; o.J.)

Gruppenfoto «Täfelimeedle» an einem Ausflug in Davos

Foto Erstkommunion

Foto Jackenfrau und Barärmeltracht

Sammlung Andachtsbildchen

Guido Ebnetter, Appenzell

Schleifstein

Hobelzahnsäge

Handsäge

Heuschrotspaten

Frau Josefina Eugster-Büchler, Appenzell

Urkunde für Frau Josepha Broger-Koch, Gonten, als Mitglied des «Messbundes zu Ehren der Unbefleckt-Empfangenen Gottesmutter Maria und zum Troste der armen Seelen im Fegefeuer», um 1900, farbiger Druck

«Andenken an die Erste Heilige Communion» für Broger Josefa, Gonten, 1908, farbiger Druck

Sammlung von Trauerbildchen zwischen 1904 und 1950

Entlassungs-Urkunde der Schweizerischen Armee für Füs. Büchler Josef, Appenzell 1969.

Auf der Rückseite aufgeklebt: «Christliches Andenken an den heiligen Ehebund» für das Ehepaar Johann Anton Büchler und Franziska Manser, 1895, farbiger Druck

Andenken an die Grenzbesetzung 1939-1945 für Füs. Büchler Josef, Appenzell, farbiger Druck

Andenken an die Kriegsmobilmachung 1939-1945 an Füs. Büchler Josef, Appenzell Füs.Kp. III./84

El Nacimiento, Darstellung der Geburt Christi, Lithographie

Adalbert Fässler jun., Appenzell

Ehemalige Rätsche aus der Pfarrkirche Haslen

Martin Fischer, Appenzell

Schädel eines Braunbären

Schädel eines Braunbären. (Foto: Martin Fischer)



Rolf Jakober, Appenzell

Kupferteller, Andenken an die Grenzbesetzung 1940 – Landwehr Bat. 79, hergestellt von Paul Brander, Kupferschmied, Appenzell

Frau Marie Koch-Dörig, Appenzell

6 Strohütte / Heuhüte; Korb mit Deckel; Beliechtlikugel; Holzlöffel; 2 Haarspangen; Ooschlettliecht; Holzlöffel; Transparente Christbaumkerzen; Neues Komponisten-Quartett, «Spiele Heimchen-Spiele!»; Nestlé's Kindermehl – Nestlé Puppen, Puppen zum Ausschneiden auf Kartonbogen; Kinderbuch «Ferien fern der Stadt», Verlag J.F. Schreiber, Esslingen, München; Kinderbuch «Eins, zwei, drei und noch Vielerlei», Verlag A. Anton, Leipzig und Berlin; Winnetou I und II, Bilderbuch mit Bildern aus dem Film nach dem gleichnamigen Roman von Karl May. Verlag E. Jordi, Belp / Bern; Reisebügeleisen, elektrisch; Fusswärmekissen; 2 Spazierstöcke; 2 Reliquien (Wallfahrtsandenken); Kerzenständer, Holz (Wallfahrtsandenken); Heiligenbildchen «St. Augustin»; Markenetui; 3 Rosenkränze; 2 Wallfahrtsandenken (Anhänger); Halskette; Haararbeit; Manchettenknopf; Fotoporträt einer Trachtenfrau; Reliquienkreuz (Anhänger); «Portemonnaie» für Lebensmittelkarten (2. Weltkrieg); 1 Franken- und 5 Batzen-Stück für Sennen-Uhrkette; Foto: «Grenzbesetzung 1914»; 3 Postkarten-Serien «Es ist bestimmt in Gottes Rat», «Heut' schlägt die Scheidestund» und «Ach, wie wird es uns so schwer, auseinanderzugehn»; 5 Ansichtskarten (verschiedene Motive); Schächtelchen für Eheringe «W. Manser, Goldschmied, Appenzell»

Emil Koller, Appenzell

Reisewaage, 18. Jh.

Marie Koster-Inauen, Enggenhütten

Trachtensonnenschirm

Kreiskommando Appenzell

Ehrenkranz des SSV für das Eidg. Feldschiessen 1997 (300 m), Sujet: Schloss Appenzell

Kurt Kühne, St. Gallen

7 Ansichtskarten. Motive: Hoher Kasten, Ebenalp, Eischen (Kau), Haus Erika (Gonten), «Appenzellerin in Sonntagstracht», Trachtengruppe, Kindertrachtengruppe

Ernst Künzler, Thalwil

Sammlung von Holzverarbeitungsgeräten (Bohrer, Sägen, Hobel, Winkel u.a.)

Frau Margrith Lauterbach-Ulmann, Schwende

Versetzzeug mit Tüchlein

Anna Manser, Romanshorn
Zehn Appenzeller Handstickereien (Taschentücher, Deckeli), um 1940

Roswitha Merz, Herisau
Sechs Tirggel- bzw. Devislimodel, 20. Jh.

Therese Müller-Gmünder, Teufen
2 Kreuzbouquets aus Eisendraht und Glasperlen

Oberforstamt
Stempel «Mister Minit»: «AKTIONSKOMITEE FÜR DAS FRAUENSTIMMRECHT
9050 APPENZELL»

Suzanne Perrin-Haefeli, Corseaux
Walser Chronik, 1740 (mit Karte)

Firma Rau AG, Niederteufen
Firmenarchiv zur Appenzeller Handstickerei (Stickereizeichnungen, Musterbücher etc.)

Wilhelm Rechsteiner, Niederbüren
Bären-Aschenbecher

Hans Ritter, Kaiseraugst
Alfred Tobler: Witze und Schwänke aus Appenzell, Heiden 1908
Alfred Tobler: Der Appenzeller Witz. Eine Studie aus dem Volksleben, Heiden 1921

Alois Rusch, Gonten
1 Liter Citro-Flasche der Mineralquelle Gontenbad (mit Bügelverschluss)

Ewald Stillhard, Appenzell
Walter Vogel: Sitzende Frau, 1931, Öl auf Leinwand
N. Piont: Johann Heinrich Pestalozzi, 1914, Öl auf Leinwand (Kopie)

Gerdi Stauffer, Liestal
Beschlager Hosenträger

Flora Sutter, Appenzell
Grabstein, 18. Jh.

Gertrud de Taxis-Schoch, Teufen
Bruno Kirchgraber: Fählensee, 1974, Öl auf Leinwand

Erica Wassmann-Herzig, Uitikon-Waldegg
Diverse Appenzeller Handstickereien, entworfen von Richard Herzig (1864-1935)

Hedy Wettmer, Appenzell
Wallfahrtsandenken, Reliquie

Leihgaben

Kunsthhaus Zürich
Carl Liner (1871-1946): Die Milch, 1917, Öl auf Leinwand

Feldschützengesellschaft Appenzell
Trinkhorn, 19. Jh.

Landesmuseum Zürich
Münzstempel zur Vorderseite des Innerrhoder Halbbatzenstückes des Jahres 1738
(Stempelschneider J. Thiébaud NE)

Staatsarchiv des Kantons Obwalden, Sarnen
2 Münzstempel zur Vorder und Rückseite des Innerrhoder 9-Batzenstückes des Jahres
1738

(Stempelschneider J. Thiébaud NE)

Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz

Eintüriger Schrank bemalt von Conrad Starck (1765-?). Beschriftung: «Maria Elisabeth
Broger 1816» und «Das Dörflein Gonten».

Frau Rita Brun, Luzern

Taufandenken, gestickt, gerahmt, 1929

Leintuch, Kissen-Anzug, bestickt

Erwerbungen durch die Stiftung Museum Appenzell

Gossaufnahme des Dorfes Appenzell, um 1920

3 bemalte Grabkreuze, Appenzell

Hans Caspar Ulrich (1880-1950): Frauenbildnis, o.J., Gouache

Bibermodel: Schwanenhalspfeife

Alfred Tobler: Appenzelle Narrengmäänd, 1909. Mit Einbandillustration von Viktor
Tobler (1846-1915)

Plakat: Hans Thöni, SBB

Plakat: Edmund Welf, Appenzellerland

8 Ansichtskarten, Motive: Wagenlücke, Bleiche, Säntis Wetterwarte, Widderalpstöcke,
Schlatt, Meglisalp, St. Anton – Oberegg, Zwergenpaar Sepetoni und Katharina – Sulzbach
(Oberegg)

Johannes Hugentobler: Dahlienstrauss, 1940, Tempera auf Holz (60x80 cm)

Erwerbungen durch die Stiftung Pro Innerrhoden

Emil Graf: «Vienschau in Appenzell», 1973, Öl auf Hartplatte (67x97 cm)

Alfred Broger: Drei Bauern am Wirtshaustisch, 1970, Öl auf Karton (93x75 cm)

Alfred Broger: Jass am Schiefertisch, 1996, Gipsbinden auf Karton (88x76 cm)

Alfred Broger: Alpstein im Abendlicht, 1982, Öl auf Karton (40x31 cm)

Alfred Broger: Keltenbild, orange, Öl auf Zeitungspapier (30x41 cm)

Alfred Broger: Keltenbild, hellgrün, Öl auf Zeitungspapier (30x41 cm)

Ruth Tanner Fischli: «Sommer», 1997, Öl auf Hartplatte (55.5x46 cm)

Ruth Tanner Fischli: «Raureif», 1997, Öl auf Hartplatte (66x44 cm)

Markus Fischli: «Ankunft auf der Alp», 1994, Öl auf Hartplatte (42x35.5 cm)

Martha Manser: «Eggerstanden», 1992, Öl auf Hartplatte (51x36.5 cm)

Martha Manser: «Münz» Rapisau (Winter), 1975, Öl auf Hartplatte (31.5x26.5 cm)

Alfred Fischli: «Buurechochi», 1975, Öl auf Hartplatte (39.5x30.5 cm)

Alfred Fischli: «Mettlenbrücke im Winter», 1996, Öl auf Hartplatte (42x14.3 cm)

Irène Manser-Ammann: Winter, Bauer mit Zugschlitten, 1996, Öl auf Hartplatte
(45x33 cm)

Irène Manser-Ammann: Kinder beim Skifahren mit Schneemann, 1997, Öl auf Hartplatte
(21x18 cm)

Appenzell Innerrhoder Groschen, 1738